

Landesgruppe Bayern auf Bildungsreise in Südtirol

„Allen Kindern in der Grundschule gerecht werden – Inklusion im Blickpunkt“

Dieser Maxime folgend machte sich die Bayerische Landesgruppe mit Freunden in den bayerischen Osterferien zur traditionellen Hospitationsreise nach Südtirol auf. Dazu wurden Schulen in Welsberg, Bruneck und Meran besucht. Nach den dort wahrgenommenen Unterrichtsbesuchen fanden Gespräche mit KlassenlehrerInnen, Integrationslehrpersonen und DirektorInnen statt. Ein Gespräch mit Frau Dr. Pfeiffer (Deutsches Schulamt und Dienststelle für Unterstützung und Beratung) zeigte die Situation „Inklusives Schulsystem in Südtirol“ zusätzlich von dienstlicher Seite.

Besonders interessant war bei allen Ausführungen der Aspekt, dass Südtirol seit Jahren bereits *Schulautonomie* besitzt. Ein Direktor ist für mehrere Schulen zuständig. Er ist vom Unterricht befreit und organisiert das Schulmanagement mit zugewiesenem Budget. Die Schulen sind frei in der Umsetzung des Curriculums und der Methodik, tragen aber daher auch die volle Verantwortung vor Ort mit.

Die Realität an Südtiroler Schulen konnten wir folgendermaßen erleben:

- *Schülerschlüssel*: Der Schüler – Lehrer – Schlüssel liegt bei 8:1 (Bayern: 16:1).
- *Teamstunden*: Es existieren Stunden, in denen Klassen im Team unterrichtet werden.
- *Integrationslehrkräfte*: Ist in der Klasse ein Kind mit Beeinträchtigungen – mit sogenannter „Funktionsdiagnose“ (darunter u.a. auch Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Verhaltensschwierigkeiten) dann wird dieser Klasse eine Integrationslehrperson zugewiesen. Sie ist für viele Stunden in der Woche in dieser Klasse eingesetzt, aber der gesamten Klasse zugewiesen.
- *Mitarbeiter für Integration*: Sollte in der Klasse ein Kind mit schweren Beeinträchtigungen sein, so erhält dieses Kind einen Mitarbeiter für Integration, der pflegerische Maßnahmen übernimmt oder dem Kind Auszeiten ermöglicht.
- *Lehrerstunden*: Zudem erhält jede Schule 30% mehr Lehrerstunden zugewiesen, damit können sich Schulen eigene Schwerpunkte setzen und dafür Lehrpersonen zum Teil freistellen. Durch die Schulautonomie haben die Schulen auch das Recht zur Forschung. Praktische Erfahrungen können somit in Zusammenarbeit mit einer Universität evaluiert bzw. empirisch begleitet werden können.
- *Kein selektives Schulsystem*: Die Grundschule dauert 5 Jahre. Danach folgt die dreijährige Mittelschule. Erst nach der Mittelschule können eine Oberschule, eine Fachschule oder die Berufsschule besucht werden. Es gibt zwar Noten (von 5 bis 10 – 10 ist die beste Note), diese haben aber nicht die Bedeutung von Auslese oder Selektion. Alle Kinder gehen zusammen vom Kindergarten bis zum Ende der Mittelschule. In der Regel werden die SchülerInnen mit

einem höheren Stundensoll als beispielsweise in Bayern an 6 Tagen (!) beschult. Eine Schulstunde dauert 60 Minuten.

- *Zeit für Schul- und Unterrichtsentwicklung:* Durch die Schulautonomie kann Südtirol LehrerInnen besser bezahlen. Dafür unterschreibt ein südtiroler Lehrer, dass er 220 Stunden im Jahr mehr in der Schule verbringt, wodurch ein verbindlicher Nachmittag zur Unterrichtsentwicklung bzw. Teamarbeit geschaffen werden könnte.

Durch die *Kombination von „neuer Lernkultur“ und „pädagogische Architektur“* hat uns besonders das Schulhaus der Grundschule Welsberg beeindruckt. Direktor Dr. Watschinger konnte uns zusätzlich einen überzeugenden Einblick in seine Philosophie des Zusammenhangs von Lernen (von Kindern mit und ohne Beeinträchtigungen) und Architektur geben und zeigte uns die Spielräume – aber auch die Mitverantwortung aller Pädagogen – durch die Schulautonomie auf. (siehe <http://www.snets.it/ssp-welsberg/gs-welsberg/default.aspx>)

An anderen Schulen konnten wir Teamarbeit in einer Klasse sehen. Die Zusammenarbeit von Kollegen innerhalb einer Klasse ermöglicht zum einen zahlreiche (Differenzierungs-) Chancen für einzelne Kinder, aber zeigt auch Grenzen des inklusiven Schulsystems Südtirol auf: zum einen wurden einzelne Kinder durch Einzelförderung eher „excluidiert“, zum anderen wurde eine solche Zusammenarbeit von den Lehrkräften nur als positiv eingeschätzt, wenn sich diese Tandem-Lehrkräfte nicht nur fachlich, sondern auch persönlich gut verstanden, was das Ganze auf eine zufällig erfolgreiche Ebene führt.

Sicherlich wäre es gut gewesen, noch mehr Eindrücke vor Ort zu sammeln, so konnten wir nur einen sehr kurzen Einblick gewinnen. Klar wurde uns, dass auch Südtirol mit seiner 30jährigen Erfahrung in Inklusion noch immer auf dem Weg und noch lange nicht am Ziel ist. Ressourcen sind das eine, engagierte PädagogInnen das andere und „die“ Umsetzungs-methode für Inklusion gibt es nicht. Das macht uns Mut!

Für die Landesgruppe

Bianca Ederer, Gabriele Klenk, Petra Hiebl, April 2012